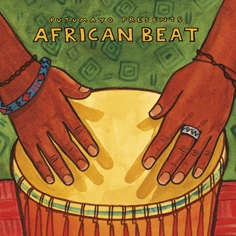
Putumayo presents



**African Beat**(new version)

EXIL 97698-2/ LC 08972/ VÖ: 28.03.2013/ DISTRIBUTION: INDIGO/ www.exil.de

01. Cool James: Sina Makosa 03:22 **(neu)**

02. Geovani & Yuri Da Cunha: Candongueiro 04:25 **(neu)**

03.Fred Masamba: Zonsa 02:40

04.[Adama Yalomba: Africa](http://putumayo.bandcamp.com/track/adama-yalomba-africa)04:07

05. Kojato & The Afro Latin Cougaritas 03:08 **(neu)**

06.[Lëk Sèn: Rebel Blues](http://putumayo.bandcamp.com/track/l-k-s-n-rebel-blues)02:53

07.[Issa Bagayogo: Kalan Nege](http://putumayo.bandcamp.com/track/issa-bagayogo-kalan-nege)04:06

08.[Les Barons: Lagos Sound System](http://putumayo.bandcamp.com/track/les-barons-lagos-sound-system)02:41

09.[Afro-Fiesta: Baweli](http://putumayo.bandcamp.com/track/afro-fiesta-baweli)03:20

10.[9ice: Alapomeji Anthem](http://putumayo.bandcamp.com/track/9ice-alapomeji-anthem)05:09

11.[Yodé & Siro: Quel Est Mon Pays?](http://putumayo.bandcamp.com/track/yod-siro-quel-est-mon-pays) 4:24

**Zukunftsklänge zwischen Dakar und Kapstadt**

**Die europäischen Afrika-Klischees greifen im Jahre 2013nicht mehr. Das gilt auch fürs musikalische Terrain: War man während der Blütezeit der sogenannten „Weltmusik“ noch davon überzeugt, der afrikanische Zukunftsklang würde in Paris und London entworfen, so ist heute längst klar, dass in den Clubs von Lagos, Accra, Dakar, Nairobi und Kapstadt wesentlich progressivere Sounds das Zepter übernommen haben. Das wirklich nach vorne weisende Dancefloor-Futter auf dem schwarzen Kontinent kommt mittlerweile gut ohne die eingängigen Popzuckergüsse des Westens aus. Vielmehr packt man die traditionellen Beats direkt an der Wurzel und wandelt sie unter dem Einfluss von HipHop und Electronica zu einer neuen urban black music. Diese Brücke zwischen Archaischem und Futuristischem wiederum regt westliche DJs zu Remixes an, die nun von Afrika aus gedacht werden und sich allmählich des Eurozentrismus entledigen. Visionäre Klänge aus Mali, der Elfenbeinküste, dem Senegal, Nigeria, dem Kongo und Südafrika.**

Er hat eine Brücke mit beachtlicher Spannweite gebaut und wird dafür gleichermaßen in Tansania und Schweden verehrt: Der Sänger, Rapper und Produzent **COOL JAMES** (bürgerlich James Dandu) verbrachte die Hälfte seines Lebens in Skandinavien, um dort Kenntnisse zu erwerben, die die Musikindustrie seiner ostafrikanischen Heimat voranbringen sollten. Bereits 1992 nahm er im Norden Europas eine CD auf, tat sich dann mit dem Ex-Pat-Kollegen Andre Muturio zusammen um die Band Swahili Nation zu formen. Weitere Teamworks führten ihn zum Kongolesen Jose Masena, mit dem er unter dem Duonamen Cool James & Black Teacher wirkte. 2001 ging es zurück nach Tansania, wo der rührige Kosmopolit die Music Awards aus der Taufe hob. Tragischerweise starb er im Jahr darauf bei einem Autounfall. Wir erinnern an den umtriebigen Mann mit seinem großen Hit **„Sina Makosa“** - fast schon unheimlich ist der prophetische

Text: „Wenn ich sterbe, wird man sich an mich erinnern, ob es heute oder morgen sein wird, viele werden meinen Tod beklagen.“

Angola hat sich binnen weniger Jahre von einem Bürgerkriegsland zu einem Ölexportgiganten und die Hautpstadt Luanda zu einer erschreckend überteuerten Oase für Neureiche entwickelt, die die Armut trotzdem nicht in den Griff bekommt. Zwischen all diesen Polaritäten blüht die Musikindustrie mit jeder Menge neuer Acts, hat für den Dancefloor den weltweit bekannten, harten *Kuduro* hervorgebracht. Die softere Alternative ist der *Kizomba*, in dem sich Einflüsse aus dem Samba-Urahnen *Semba*, aus antillanischem *Zouk* und haitianischem *Compas* vereinigen. Der Kizomba, der seine Entstehung auf die 1980er zurückführt, erfährt gerade ein kleines Revival, an dem **GEOVANI & YURI DA CUNHA**nicht unschuldig sind. Sie bereichern das Genre durch einen hippen Feinschliff, wie man etwa in **„Candongueiro“** hören kann, ihremTribut an die blauweißen Bustaxis von Luanda.

Zu den überzeugendsten, da alles andere als in Stereotypen verhafteten Trommelshows der letzten zwanzig Jahre zählte die der Tambours de Brazza aus dem Kongo. In ihren Reihen fand sich einst **FRED MASSAMBA**, der als Straßenkünstler den Weg zu den Brazza-Schlagwerkern fand. Der Mann aus Pointe-Noire an der Atlantikküste kollaborierte während seiner Tambours-Zeit mit Stars wie Zap Mama, Positive Black Soul-Sänger Didier Awadi und Manou Gallo. Eines Tages war er gezwungen, in Europa zu bleiben, da das Leben in seiner Heimat aufgrund politischer Wirren zu brenzlig wurde. In Brüssel, seinem neuen Quartier, ordnete er seine künstlerischen Ambitionen neu und stellte kürzlich ein erstes Soloalbum namens *Ethnophony* auf die Beine. In „**Zonza**“ spricht er zu einem zurückgelehnten, souligen HipHop-Groove über die Macht der Sprache: „Du benutzt deinen Mund wie eine Waffe und bist dir deiner Macht gar nicht bewusst.“

Da es so schön ist, bleiben wir in Mali: **ADAMA YALOMBA** aus Bamako zählt zu den wichtigen Pop-Pionieren des Landes, der zugleich ganz traditionell als Exponent der sechssaitigen *Dan* wirkt. Auf Yalomba halten die Landsleute aus ganz unterschiedlichen musikalischen Ecken große Stücke: Meriten hat er sich als Partner von Wassoulou-Queen Oumou Sangaré, Saheldoyen Ali Farka Touré und den Tuareg-Rockern Tinariwen gleichermaßen verdient. Drei Alben gehen mittlerweile auf sein Konto, auf denen ihm eine sympathische Synthese aus rootsiger Basis und Elektro-Grooves gelingt – wie auch im Reggae-infizierten „**Africa**“.

Eine abenteuerliche Zusammensetzung für einen abenteuerlichen Sound: **KOJATO & THE AFRO LATIN COUGARITAS**bestehen aus dem liberianischen Multi-Instrumentalisten Kojo Ebenezer Samuels und den beiden Deutschen André Neundorf am Keyboard und Oliver Belz am Produzentenpult. Samuels, der 1943 in Monrovia geboren wurde, kann auf legendäre Sessions mit Fela Kuti und Cecil Taylor zurückblicken. 1986 allerdings kam er nach Deutschland, um dort als Musiker, Komponist, Schauspieler, Bildhauer sowie Musik- und Tanzlehrer zu arbeiten. Seinen germanischen Bandkollegen Belz kennt man von den Retro-Projekten Bahama Soul Club und Juju Orchestra, wo er Afrobeat, Bossa und Soul zu höchst originellen und tanzbaren Cocktails verquirlt, sein Sidekick Neundorf hat ein Studio und eine Produktionsfirma in Hannover. Das leicht psychedelisch

angehauchte „**Oudo Makasan“** kommt vom 2012er-Album *All About Jazz* und gibt Samuels zufolge den „Klang seiner Seele“ wieder.

Vom äußersten Süden in den extremen Westen des schwarzen Kontinents: Aus dem Fischerdorf Ngor bei Dakar stammt der Sänger **LËK SÉN**. Seine Karriere begann er als Rapper bei der Posse SSK, die für ihr 2007er-Album *Jog Bala Nacc* von Radio France International mit dem Prix Découvertes ausgezeichnet wurde. Auf der nächsten Sprosse seiner Karriere tat er sich mit den French Rock-Größen Yvo Abadi und Miguel Saboga von der Band Dirty District zusammen. 2010 schließlich veröffentlichte er sein Solodebüt *Burn*, auf dem er akustischen Afroblues mit funkigen Grooves aufeinandertreffen lässt. Im „**Rebel Blues**“ fordert er mit charismatisch-raukehliger Stimme auf: “Lass uns unsere Seelen zum Himmel erheben, ich versichere euch, vereint werden wir stärker sein als das System, hört mir zu, wie ich von Afrika singe.”  
  
**ISSA BAGAYOGO** ist ein alter Bekannter in der Welt von Putumayo. Die Geschichte des zunächst erfolglosen Hirsefarmers, der als Taxifahrer in der malischen Hautpstadt Bamako strandete, ist oft erzählt worden. Genauso oft jedoch lässt sich seine Musik immer wieder neu genießen – denn sie stellt bis heute eine einzigartige Mischung aus Wassoulou-Pentatonik und House dar, die er in den legendären Bogolan-Studios in Bamako mit dem Franzosen Yves Wernert konstruiert hat. Bagayogo wird bereits heute als Pionier des Electro-Sahels verehrt, die Koppelung seines Savannengrooves mit traditionellen Instrumenten wie der Buschharfe *Kamalengoni* hat viele Nachahmer gefunden. „**Kalan Nege**“ ist ein ermutigender Aufruf: „Wegen euch fordere ich die Welt heraus, lasst mich nicht im Stich, tapfere Frauen von Mali, Jugend von Mali, ich bin stolz darauf, für euch einzustehen, vertraut mir.“

Nun zeigen uns drei Franzosen, dass sie kapiert haben, wie Afrosound heutzutage fernab von Batikkleid und Trommelkurs funktioniert. **LES BARONS** wirken dabei nicht etwa in ihrer Heimat, sondern haben sich ein kleines Studio in Londons multikultureller Brick Lane als Basis auserkoren. Von dort aus verquicken sie brasilianische, französische, Afro- und Latin-Elemente mit Electronica und Techno-Tupfern und können dabei auf Londons reichhaltigen Musikerpool zurückgreifen. „**Lagos Sound System**“ ist sonnenklar vom Afrobeat beeinflusst und kommt als fulminanter, handgemachter Abschluss dieses ersten Beat-Kapitels daher.

Wenig wissen wir von der Emigration Tausender Kongolesen nach Südafrika auf der Suche nach politischer und wirtschaftlicher Prosperität. Mermans Kenkosenki gehört zu diesen Auswanderern: 1998 kam er ans Kap, wo er die Band **AFRO-FIESTA** gründete, deren Markenzeichen es von Anfang an war, verschiedenste Stile des Kontinents in ihren Sound einzubeziehen. Kenkosenkis Truppe nimmt sich des kamerunischen *Makossa* genauso an wie kongolesischem Soukous und *Kwassa Kwassa*, auch ein Touch Latin-Flair findet sich in ihrem Aufgebot. Afro-Fiesta sind auch Teil des ambitionierten *Playing For Change*-Projektes, das Musiker aus der ganzen Welt vereint und für Frieden wirbt. „Baweli“ ist ein spannender Hybrid aus kraftvollen Vocals, nagender Rockgitarre und einem orgelgestützten Midtempo-Groove.

In Nigeria gehen momentan R&B und Yoruba-Wurzeln eine abenteuerliche zeitgenössische Synthese ein. Abolore Adegbola Akande alias **9ICE** ist einer der Hauptvertreter dieser Szene. Angefangen hat er mit der einst von King Sunny Ade populär gemachten Fuji-Musik, bis er in den Reihen der Boygroup Mysterious Boys und der Band Abinibi auf die Gleise der nigerianischen R&B-Variante einschwenkte. Kennzeichen des Genres: Eine bezwingende Kombination von melodieseligem Vocoder, Keyboard-Riffs, harschem Sprechgesang und HipHop-Beats – für unsere Ohren sicherlich gewöhnungsbedürftig. Für 9ice jedenfalls seit seinem Hit „Little Money” ein Erfolgsrezept, das ihm bis hin zum Best Male Vocal Performer bei den Hip Hop World Awards 2008 jede Menge Preise eingebracht hat. Seine Verankerung in den Roots hat der Youngster von seiner Stiefmutter erhalten, die ihn in den Yoruba-Traditionen unterwiesen hat. Mit "**Alepomeji Anthem**" verbeugt er sich vor dem Viertel, in dem er seine Jugendjahre verbracht hat.  
  
Zum Finale tauchern wir in die Welt der ivorischen Eigenheiten mit **YODÉ & SIRO**ein. Sie sind typische Vertreter des *Zouglou*, eine Tanzmusik, die in der Elfenbeinküste in aller Beine ist und ihren Nährboden aus kongolesischem *Soukous* und karibischem *Zouk* bezieht. Der Stil stammt aus der studentischen Szene von Abidjan – kein Wunder also, dass die Lyrics in einem Mischmasch aus Französisch und lokalen Sprachen sich oft mit sozialen Problemen auseinander-setzen, stets jedoch mit einem Augenzwinkern. “**Quel Est Mon Pays?”** erzählt von den Schwierigkeiten, im heutigen Afrika seine Identität zu bestimmen: „Meine Mutter ist Guineerin, mein Vater aus Mali, woher komme ich? Mein Vater ist aus dem Tschad, meine Mutter Beninoise, woher komme ich?”  
  
**Eine zukunftsweisende Dancefloor-Philosophie aus souligem HipHop, remixtem Desert Blues, Afrohouse und Yoruba-R&B – Afrika liefert die Prima Materia für die Clubs von Welt.**